

117. Sommernacht.

Von Gottfried Keller.

Gesammelte Gedichte. 22. Auflage. Stuttgart u. Berlin 1906. S. 26.

1. Es wallt das Korn weit in die Runde,
und wie ein Meer dehnt es sich aus;
doch liegt auf seinem stillen Grunde
nicht Seegewürm noch anderer Graus;
da träumen Blumen nur von Kränzen
und trinken der Gestirne Schein.
O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen
jaugt meine Seele gierig ein!
2. In meiner Heimat grünen Talen,
da herrscht ein alter, schöner Brauch:
Wann hell die Sommersterne strahlen,
der Glühwurm schimmert durch den Strauch,
dann geht ein Flüstern und ein Winken,
das sich dem Ahrenfelde naht,
da geht ein nächtlich Silberblinken
von Sichel durch die goldne Saat.
3. Das sind die Bursche, jung und wacker,
die sammeln sich im Feld zuhauf
und suchen den gereisten Acker
der Witwe oder Waise auf,
die keines Vaters, keiner Brüder
und keines Knechtes Hilfe weiß —
ihr schneiden sie den Segen nieder,
die reinste Luft ziert ihren Fleiß.
4. Schon sind die Garben festgebunden
und rasch in einen Ring gebracht.
Wie lieblich slohn die kurzen Stunden,
es war ein Spiel in kühler Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen
im Garbentreis, bis Morgenluft
die nimmermüden braunen Jungen
zur eignen schweren Arbeit ruft.

118. Vom Kirschbaum.

Von Ferdinand Hvenarius.

Stimmen und Bilder. 2. Auflage. München 1903. S. 12.

Nun sagt, was ist im Kirschenbaum?
In seinem Schlaf kam's wie ein Traum:
in seinen Adern regte sich's leis,
in seinen Ästen bewegte sich's leis: